

Eine kurze Reise durch das komplexe System der Tibetischen Medizin

Wien, 15. März 2000

"Man muss nicht Buddhist sein, damit einem die Tibetische Medizin hilft", sagte heute **Dr. Dönckie Emchi**, eine heute in der Schweiz lebende tibetische Ärztin anlässlich eines Vortrages an der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin. Dieser Satz stamme übrigens nicht von ihr, sondern von S. H. dem XIV. Dalai Lama, Tenzin Gyatso, der sich sehr für die Verbindung von westlicher und tibetischer Medizin einsetze. "Der Dalai Lama ist - wie inzwischen auch viele westliche Mediziner - der Ansicht, dass die traditionelle Medizin unseres Landes aufgrund ihrer pharmakologischen Qualität auch dann eine therapeutische Wirkung aufweist, wenn ihre traditionellen Kräuter- und Mineralienmischungen unabhängig von ihrem religiös-spirituellen Kontext eingesetzt werden", präzisiert Dr. Emchi.

Dem Ziel, die Erforschung der Tibetischen Medizin mit westlichen Methoden voranzutreiben, haben sich auch die Organisatoren des Vortrages von der neu gegründeten Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Tibetischen Medizin verschrieben. Wenn tibetische Ärzte einen Patienten untersuchen, dann greifen sie in aller Regel auf Jahrtausende alte Diagnosemethoden zurück. "Ausgehend von einer ausführlichen Befragung des Patienten zu Beschwerden, Lebens- und Ernährungsgewohnheiten kommen verschiedene weitere Diagnosemethoden zur Anwendung" erklärt Dr. Emchi. Tibetische Ärzte seien darin geschult, mit einer speziellen Grifftechnik insgesamt 48 Pulse zu erfühlen. Das Tastergebnis gibt ihnen Hinweise auf das Befinden des Untersuchten und erlaubt Rückschlüsse auf insgesamt 1600 in der Traditionellen Tibetischen Medizin bekannte Störungen und Krankheiten. Weiteren Aufschluss über die Ursache einer Krankheit liefern die Betrachtung des Urins, das Beschauen der Zunge und das äußere Erscheinungsbild des Patienten. "Sind die 'drei Seinsprinzipien' Wind, Galle und Schleim, die nach tibetischem Verständnis über die körperliche und geistige Gesundheit im Leben entscheiden einmal nicht zufriedenstellend ausbalanciert, dann empfehlen wir zum Beispiel eine spezielle Ernährungsweise, Veränderungen des Lebensstils, oder Kräuter- und Juwelentabletten", erzählt Dr. Emchi aus der Praxis einer tibetischen Ärztin.

Die drei Seinsprinzipien

Die "drei Seinsprinzipien" heißen "**rlung**" (sprich: lung) mit dem Symbol Wind, "**mkhris-pa**" (sprich: tripa) mit dem Symbol Galle, und "**bad-kan**" (sprich:bäkän) mit dem Symbol Schleim. Dem Prinzip "Wind" werden der Geist, das Denken und sämtliche geistigen und körperlichen Bewegungen zugeordnet. Die Windenergie ist die treibende Kraft hinter den vegetativen Funktionen Atmung, Herztätigkeit und Peristaltik. "Das lässt sich in einer mehr westlichen Sprachen mit dem Begriff 'biologische Steuerung' umschreiben", sagt Dr. Emchi. Dem Prinzip Galle entspricht das Wollen und das energetische und dynamische Wesen aller Lebensvorgänge.

So sei zum Beispiel die Verdauung mit Ihrer entscheidenden Rolle im Stoffwechsel des Menschen als "wärmende Kraft" diesem Prinzip zugeordnet. Dr. Emchi: "Der Begriff 'biologische Energie' könnte als Umschreibung dieses Prinzips gelten." Dem Prinzip Schleim entsprechen das Fühlen und die Materie. Es manifestiert sich in den körperlichen Strukturen und der Regulation der Körperflüssigkeiten. Man könnte hier von "tragender Substanz" sprechen. "Nach Auffassung der Tibetischen Medizin sind diese drei Seinsprinzipien eng miteinander verknüpft", sagt Dr. Emchi. Erst ihr Gleichgewicht sichere die Funktion der sieben "Grundgewebe" des menschlichen Organismus - Lymphe, Blut, Zeugungsflüssigkeit, Muskeln, Fettgewebe, Knochen und Knochenmark - deren geordnetes Zusammenwirken eine Voraussetzung von Leben und Gesundheit sind.

Erforschung mit westlichen Methoden

"Da tibetische Medikamente aus sehr vielen verschiedenen Pflanzen bestehen, wird das selbe Präparat auch bei mehreren Krankheiten eingesetzt", erklärt Dr. Emchi einen fundamentalen Unterschied zur westlichen Praxis, die immer eine bestimmte Substanz isolieren und für eine ganz bestimmtes Krankheitsbild einsetzen will. Tibetische Vielstoffgemische wurden klinischen Studien unterzogen - durchaus mit positiven Ergebnissen, insbesondere bei der so genannten "Schaufesterkrankheit, der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit, bei Atemwegsinfektionen oder zur Senkung der Blutwettwerte und des Cholesterins. Den aktuellen Forschungsergebnissen über Vielstoff-Gemische komme laut Dr. Emchi deshalb große Bedeutung zu, "weil immer mehr Menschen, nicht mehr nur im Westen, an sogenannten multifaktoriellen chronischen Krankheiten leiden. Solche

Leiden könnten vielfältigen Ursachen wie falsche Ernährung, einen krankmachendem Lebensstil, verschiedene Umwelteinflüsse und genetische Faktoren haben. Sie können aber auch vielfältige Auswirkungen auf die Gesundheit haben.

"Das Zusammenspiel krankmachender und belastender Faktoren führt zu Fehlreaktionen des Immunsystems, die ihrerseits ein Ausgangspunkt für chronische Erkrankungen sind", erklärt Dr. Emchi. Zwar lassen sich heute aufgrund der ständig fortschreitenden medizinischen Forschung die Mechanismen hinter vielen Erkrankungen besser verstehen. Die Prävention und Therapie vieler chronischer Beschwerden wird jedoch aufgrund der vielfältigen Ursachen und Komplexität solcher Leiden erschwert. Deshalb behandelt die Tibetische Medizin mit Vielstoffgemischen. Dieser Ansatz wird inzwischen auch von der westlichen Schulmedizin immer mehr Bedeutung zugemessen.

Dr. Dönckie Emchi ruft im Sinne des Dalai Lama zur Synthese zweier nur oberflächlich betrachtet unvereinbaren Medizinsysteme auf: "Auf jeden Fall wäre es für die Menschheit von großem Nutzen, wenn die tibetische und die allopathische, westliche Medizin nebeneinander praktiziert würden." Im Zentrum der Tibetischen Medizin, im indischen Dharamsala, funktioniere diese Zusammenarbeit problemlos. "Ein Akutfall wird meist in einem modernen, nach westlichen Methoden arbeitenden Spital behandelt. Manche dieser Kliniken wiederum verweisen Patienten mit chronischen Erkrankungen an ein Zentrum für Tibetische Medizin, da ihnen dort besser geholfen werden kann."

Dr. Dönckie Emchi wurde 1960 in Tingri (Tibet) in eine seit acht Generationen tätige Ärztesfamilie hineingeboren und absolvierte ihre Schulausbildung in der Schweiz. Ehe sie ihre eigene Praxis in Winterthur eröffnete, war sie mehrere Jahre als Assistenzärztin in diversen Arztpraxen und Spitälern in der Schweiz tätig. Ihr Abschluss-Diplom als tibetische Ärztin absolvierte sie an der Hochschule für traditionelle tibetische Medizin in Lhasa/Tibet.